

Er scheint täglich  
zu erscheinen mit Ausnahme von  
Sonnen- und Feiertagen.  
Monatspreis  
vierteljährlich 60 S., halbjährlich 1.50 M.  
Jahrespreis, frei ins Haus, durch  
die Post bezogen 1.65 M.  
"Die Neue Welt"  
Veröffentlichungsstelle, durch  
die Post nicht bezugsbar, kostet  
vierteljährlich 10 S., halbjährlich 30 S.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.  
Telegraphische Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Insertionsgebühren  
für die Spalten  
Bettstelle oder deren Raum  
15 S. für Wohnungs-,  
Berufs- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 S.  
Inserate für die fällige  
Nummer müssen höchstens bis  
vermittlungs 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.  
Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 6852.

Nr. 156.

Sonntag den 8. Juli 1894.

5. Jahrg.

## Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier. Weidet alles Berliner Bier.

### Zundschau.

Die Sozialdemokratie im Saec. Der „Vorwärts“ fand gestern folgendes vertrauliche Schriftstück auf seinem Redaktionsstisch:

Berlin, den 17. Mai 1894.

Vertraulich.

Höheren Orts ist angeordnet worden, daß von den für den Willkürlichen ausgehobenen Mannschaften diejenigen bei Gelegenheit der Aushebung vertraulich namhaft gemacht werden sollen: A. welche eine gewisse Führerrolle innerhalb der sozialdemokratischen Partei eingenommen haben oder 3. deren Jugendhörigkeit zur Sozialdemokratie nach ihrer Salbung als zweifellos erwiesen angenommen werden muß — unter Trennung dieser drei Kategorien:  
B. welche als Anarchisten gelten.  
C. welcher Titel — erluce ich ergeben, mir die zu der diesjährigen Aushebung heranzuziehenden Mannschaften der gedachten Art aus dem vorigen Orte spätestens bis zum 5. Juni d. J. vertraulich mitteilen zu wollen.

Auch wollen mit die Herren Bürgermeister, Orts- und Gemeindevorsteher die Rekruten der vorgedachten Art, deren Zugehörigkeit zu einer der Parteien A und B erit nach Bewandigung des Ober-Gewaltchefs zur Kenntnis gelangt ist, noch nachträglich und spätestens zum 1. November benennen.  
Der Erhaltung von Heilungsregeln bedarf es in beiden Fällen nicht.

Ich mache es Euch — Titel — ausdrücklich zur Pflicht, daß alle in dieser Beziehung stattfindenden Ermittlungen und Angaben schnell und mit größter Sorgfalt ausgeführt werden, über die Sache selbst aber unbedingt das Amtsgeheimnis gewahrt wird.  
An  
Die Herren Bürgermeister,  
Gemeinde-Ortsvorsteher  
des Kreises.

Als feinerzeit badische und bayerische Parteiblätter Mitteilungen machten, nach welchen die unteren Verwaltungsbehörden verpflichtet würden, über die sozialistische Gesinnung der eingezeichneten Rekruten Auskunft zu geben, wobei auch schwere Mißgriffe der Behörden konstatiert wurden, indem Leute, die mit unserer Partei gar nichts zu thun hatten, als Sozialisten denunziert und nach ihrer Einfindung in's Heer entspedt, „behandelt“ worden waren, sprach mir es offen aus, daß Nachforschungen nach sozialistischen Rekruten bei den Behörden nicht nur in Süddeutschland, sondern sder in ganzem Reich angeestellt wurden. Das obige vertrauliche Schreiben ist ein Beweis dafür. Zur Sache selbst können wir uns jedes Kommentars enthalten. Denn es liegt auf der Hand, daß das Eindringen des Sozialismus in das Heer mit solchen Maßnahmen nicht verbunden wird. Vielleicht aber werden wir demnächst wieder einmal hören, welche Wirkungen die angestellten Recherchen nach sozialistischen Rekruten in Preußen gehabt haben.

**Militärisches.** Der Wachposten, welcher in Stettin von einem Mann angegriffen worden und dabei den Angreifer niedergestochen hatte, ist, wie die „Neue Stett. Ztg.“ meldet, durch Regimentsbefehl zum Gefreiten ernannt worden. — Bei einem Schlächtenbühnen in Trautenau trug

ein österreichischer Soldat ein von ihm verfaßtes, dem Regiment gedichtetes Gedicht vor, für das er vom anwesenden Feldmarschall-Lieutenant ebenfalls zum Gefreiten befördert wurde. Die That des Kriegsbüchlerlings ist zwar auch kein Grund zu einer Beförderung — denn was nützt es, wenn einer Verse, vielleicht nicht einmal gute, machen kann und ein schlechter Soldat ist? Aber bei uns zu Lande kann man, wie der obige Fall — Bild der so und so wie! — beweist, gelegentlich schon Gefreiter werden, wenn man auf Posten bloß einen davonlautenden Zettelchen erschossen hat.

**Von der Not der Landwirtschaft.** Aus dem Kreise Piltallen wird uns mitgeteilt, daß doelbst die Zahl der Großgrundbesitzer in den letzten sieben Jahren von 24 auf 31 gestiegen ist. Danach muß es im Osten mit der „Not der Landwirtschaft“ noch zu ertragen sein. Wieviel Lauerer sind aber dem Zuwachs des Landbesitzes zum Opfer gefallen?

**In der Angelegenheit Kope** ist jetzt angeblich volles Licht gefallen. Die Voruntersuchung habe so viel Momente für die Schuldlosigkeit des Beschuldigten ergeben, daß der Kaiser infolgedessen die Haftentlassung des Herrn v. Kope verfügt hat. Dem Gewährungsmann der Berliner „Volksztg.“ zufolge sei auch bereits die Urheberschaft eines anderen als ermittelt anzugehen. Der wirkliche Urheber soll eine sehr hohe Stellung einnehmen. Wenn sich diese Aufassung bestätigt, wird das Strafverfahren gegen Herrn v. Kope aufgehoben werden. — Also eine noch höhere Stelle als Herr v. Kope soll der wirkliche Täter einnehmen? Eine sehr hohe Stelle? hm, hm, wer mag das wohl sein?

**Oesterreichische Rechtspflege.** Der Rumpf der Prager Richter löst die Triestrichter nicht, sie haben nun einen Volkschüler (1) wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monaten schweren Kerker verurteilt.

Mit Dampf wird in Paris gegen die Anarchisten gearbeitet, hunderte von Verhaftungen werden gemeldet und sechs Untersuchungsrichter werden sich ausschließlich mit der Untersuchung gegen die Anarchisten beschäftigen.

**Die Gerichtsverhandlungen gegen Caserio,** den Mörder Carnots, sollen am 23. Juli beginnen.

**Woburh ist Caserio zum Mörder geworden?** Diese Frage beantwortete der bekannte italienische Genosse Turati-Maitland im „Sozialdemokrat“ dahin, daß dieses den ewigen Heyereten der Polizei zu danken sei, welche Caserio überall außer Arbeit und zuletzt außer Landes trieb. Turati sagt:

Wir fanden in Mailand Caserio, als er in unsere Verhaftung mit anderen Anarchisten kam, um uns zu kämpfen. Er war nicht so aufbrauend wie mancher seiner Kameraden. Im Gegenteil, ruhig, nachdenkend, schweigsam, nettlich arbeitend. Von seinen politischen Anschauungen abgesehen, wäre er sicher einer der Unseren geworden. Aber die Polizei wollte es anders. Ihn als Heer feindschend, ihn mit ihren Spigen

befähigend und alle Meister dazu bewegend, daß sie ihn nicht in Arbeit nahmen, trotzdem sie ihn alle nur des beste Zeugnis ausstellten, zwang sie ihn, daß er sich selber exproprierte, daß er zu einem Vaterlandsboten wurde, zu einem Journalist, und bereitete aus ihm ihrer Gewohnheit gemäß einen Stoff für die Gullotine. Nur die sozialistische Partei hat somit das Recht, diese That zu verdammen, im Hinblick auf das unselige Opfer, im Hinblick auf die Unterthugung, welche die That der Reaktion liefert. Selber kann der Sozialismus nicht alle diese Opfer der kapitalistischen Wirtschaft retten. Er würde sicherlich mehr der Bezwengerlisten für sich gewinnen und retten, würde die Bourgeoisie nicht in solch brutaler Weise die sozialistische Propaganda zu verhindern, zu unterdrücken suchen.

**Räpflisches.** Das geplante Personal der päpstlichen Druckerei ist möglichst zu tilgen worden; Grund zu diesem Vorgehen war der Umstand, daß die Korrekturbogen der letzten Encyclica acht Tage vor dem offiziellen Erscheinen derselben in den Besitz der französischen Presse gerieten, die daraus ein fast wörtliches Releue veröffentlichte.

**Auch in Belgien** werden Ausnahmegerichte gegen die Anarchisten geplant. Wenn das Parlament im Herbst zusammentritt, soll der Kampf gegen die Anarchie die erste Sorge der Kammer sein. Die internationale Reaktion rüstet sich, sie täuscht sich aber, wenn sie hofft, mit den geplanten Gesetzen den Anarchismus auszurotten. Die heutige Gesellschaft erzeugt den Anarchismus und sie wird ihn, wenn sie noch so viele Galgen und noch so viele Justizsäuler aufbaut, nicht los werden, bevor die Menschheit durch den Sieg des Sozialismus von der Herrschaft der Bourgeoisie befreit sein wird.

**In vier Monaten Gefängnis** ist der Redakteur des Stambulowischen Organs „Svoboda“ in Sofia wegen Beleidigung des Staatsanwalts verurteilt worden. Man sieht dem Herrn Stambulow also derb auf den Nähten.

### Parteinachrichten.

Die ganze Sozialdemokratie und deren Parteiorganisation ist ein politischer Verein, der den Bedingungen des Vereinsgesetzes Genüge zu leisten hat, so lautet vor mehreren Wochen die Entscheidung der Polizeidirektion in Chemnitz, die den doelbst in öffentlicher Versammlung gewählten Vertrauensmann, Gen. Frenschler aufzuforderte, eine Mitgliedsliste einzureichen, seinen Verein anzumelden und die Statuten vorzulegen. Demgegenüber erklärte der Vertrauensmann, daß ein Verein nicht existiere und daher auch die Einreichung einer Mitgliedsliste ganz unmöglich sei. Trotz alledem wiederholte die Behörde ihre Forderung unter Androhung einer größeren Geldstrafe, die im Wiederweigerungsfalle erhoben werden sollte, worauf nunmehr Beschwerde bei der Kreis hauptmannschaft zu Weida eingeleitet wurde. Diese Behörde hat jedoch in allen Punkten das Vorgehen der Chemnitzer Polizeidirektion bestätigt. Eine inzwischen in Chemnitz einberufene Parteiverammlung, die sich mit dieser Angelegenheit befaßte und über weitere Schritte beraten sollte, wurde auf Grund des Vereinsgesetzes verboten und der gemäßigtere Vertrauensmann wird daher nunmehr die Entscheidung des Ministeriums des Innern annehmen. Und wie die Angelegenheit nun sich vorher an den Fingern abzählen. Die „Säch-

### Im Banne alter Schuld.

Roman von Gustav Höder.

(Nachdruck verboten.)

V.  
„Es darf Sie nicht genieren, Herr Baron, wenn unsere Fahrt uns in Geschäftslokale führt, die ein ausländischer Mann nur höchst ungern betritt.“

„Und wohin fahren wir?“  
„Wir machen die Kunde bei verschiedenen Pfandleihern, die mehr oder weniger im Verdachte der Fehlerlei stehen. Wenn wir Glück haben, so finden wir Uhr oder Kette oder beides bei einem derselben.“

Dieses Gespräch fand in einer Droschke statt, in welcher der Baron von Suren mit einem in Zivil gekleideten Kriminalbeamten saß.

Er hatte den an ihm verübten Diebstahl der Kriminalpolizei gemeldet und eine genaue Beschreibung der vermissten Gegenstände zu Protokoll gegeben. Daraufhin wurde einer der Beamten beauftragt, den geflohenen Gegenständen nachzuforschen, und dem Baron anbeizustellen, ihn zu begleiten, um günstigenfalls sein Eigentum sogleich rekonoszieren zu können.

„Wird ein Geld öftsmann aber Verdacht, die er mit seinem Gelde versehen oder gekauft hat, guwilling herausgeben?“ fragte Wolfgang den Beamten während der Weiterfahrt.

Vor der Kriminalpolizei streckt jeder Fehlerlei ohne weiteres die Waffen. Auch wird er sich wohl hüten, auf einen Gegenstand von größerem Werte heranzuwenden, wenn er es nicht mit einem ganz vertrauenswürdigem Mann zu thun hat. Er scheint ihm dieser bedürftig, so gibt er kein ein Heller her, bis der Gegenstand in andere Hände

gewandert ist. Et sind die geflohenen Sachen, noch ehe die Polizei vom Diebstahl Kenntnis hat, schon wohlverpackt auf dem Wege zu einem auswärtigen Töbder. Hätten Sie uns gleich gestern abend von dem Diebstahl Anzeige gemacht, Herr Baron, so konnten wir sofort Nachforschungen in den Verdrehelokalen anstellen und jeden durchsuchen, den wir dort fanden.“

„Man sagte mir, die Bürens der Kriminalpolizei seien bereits geschlossen,“ entgegnete der Baron, „doch würde ich.“

„Wir sind zu jeder Stunde der Nacht zu haben,“ unterbrach ihn der Beamte lächelnd.  
„Doch würde ich in einem gewissen Weinlokale den Kriminalkommisar ruhig treffen.“

„Anglich?“ fiel ihm der Beamte wieder ins Wort. „Es giebt in ganz Berlin keinen einzigen Kriminalbeamten, der Anglich heißt. Wer hat Ihnen so etwas gesagt, Herr Baron!“

Wolfgang erzählte die Begegnung mit dem Affessor, und da sein Begleiter ihm immer neue Fragen vorlegte, so berichtete er nach und nach alles, was sich in der Weinlokalität zugetragen hatte. Auch das Kartenpiel, an welchem er teilgenommen hatte, mußte er genau beschreiben.

Der Beamte hörte aufmerksam zu, ohne mit einer Miene zu zucken. Dann sagte er: „Herr Baron! Sie sind von einem Epikuren an den andern geraten. Der junge gefällige Mann, der sich zuerst so hüflich anwand, war ein abgefeimter Gauner, so gut wie jeder, der Ihnen Uhr und Kette abnahm. Haben Sie noch nie von den Berliner „Bauernhänger“ gehört?“

Der Baron wurde betroffen zurück. „Et genug schon. Aber wäre es denkbar, daß.“

„An solche sind Sie leider geraten,“ fuhr der Beamte fort. „Dener angebliche Affessor, der einen sogenannten

„Schlepper“, dessen Aufgabe es ist, auf geeignete Opfer zu fahnden und ihnen unter plausiblem Vorwand in das Netz der „Habsburger“ zu schleppen. Die drei würdigen Herren waren seine guten Freunde.“

„Da habe ich freilich ein etwas hohes Entree für eine gut gezielte Komödie bezahlt,“ lächelte Wolfgang, mehr über sich selbst beklüftet als ärgerlich. „Und wie mag wohl dieses famole Spiel heißen?“

„Sie haben mit jenen Herren „Kümmelblättern“ gespielt, Herr Baron. Doch da sind wir bei unserer ersten Etappe angelangt.“

Er klopfte an das Fenster hinter dem Kutscher. Die Droschke hielt.

„Kaufgeschäfts von Moses Rathenjohn,“ lautete die verwitterte Firma über einer unheimlichen schmalen Ladenfront. Der Baron trat mit seinem Begleiter in den Laden. Rathenjohn stand hinter einer Ladenfront. Er war ein hagerer Mann mit gelbem Gesicht und schwarz und grau meliertem, nachlässig sich lodendem Haar. Das spitze Kinn lief in einen spindelförmigen Aus; die stark gebogene Nase, die tiefen dunkeln, glänzenden Augen vollendeten das orientalische Gepräge.

Als er den ihm wohlbekanntesten Kriminalbeamten erblickte, funkelte in den kleinen Augen etwas wie Lieberachtung und Mißvergnügen auf.

„Na, Rathenjohn,“ redete ihn in fordbalem Tone der Beamte an, der einen scharfen Blick auf ihn geworfen hatte, „Ihr habt etwas für mich. Soll ich raten? Eine goldene Uhr etwa?“ Das Wort trat den Juden wie ein Nibel.

„Eine goldene Uhr!“ wiederholte er, die Hände zusammenschlagend, in einem schmerzlich vorwurfsvollen Tone, daß der Beamte sich gleich so hoch vertiefte.

„In einer schwer goldenen Kette?“ riet der andere weiter. „Ach schwör's beim gerechten Gott über mir,“ rief jet-





# Preis-Ermässigung.

In allen Abteilungen unseres Warenhauses sind die Preise der **vorgerückten Saison** wegen **bedeutend** zurückgesetzt.

Wir empfehlen als besonders vorteilhafte Gelegenheitsposten:

**Neuheiten in Kleiderstoffen**, jetzt Meter 60 Pf.

**Bayrische Lodenstoffe**, elegant und praktisch für Straßen- und Reisekleider, jetzt Meter 1.25 Mk., früher 2.50 Mk.

**Reinwoll. Greiz-Geraer Kleiderstoffe**, jetzt 60, 75 und 90 Pf.

Kleinkarrierte englische Kleiderstoffe, jetzt 75, 90 und 100 Pf.

**Schwarze reinw. Cachemires, Foules, Crepes u. Cheviots**, jetzt Mtr. 75, 85 Pf., 1, 1.25, 1.50 bis 5 M.

**Schwarze Grenadin-Stoffe in grosser Auswahl.**

Einen grossen Posten Elsässer Waschstoffe, jetzt Meter 30, 35, 40, 45 bis 70 Pf.

## == Gelegenheitskauf: ==

Englische Crepons jetzt Meter 27 Pf. — Leinenwaren, Tischzeuge, Handtücher, Servietten, Bettzeuge, Inletts, Damaste, Taschentücher  
große Sortimente zu auffallend billigen Preisen.

**Damen- und Mädchen-Mäntel und Jacketts**  
haben wir nochmals im Preise bedeutend ermäßigt, um gänzlich damit zu räumen.

# Doebel & Meisel, Warenhaus,

Gr. Ulrichstr. 49.

Halle a. S.

Gr. Ulrichstr. 49.

# Räumung des Waren-Lagers

wegen

## bedeutender Vergrößerung meines Geschäfts.

Vom 1. Oktober befindet sich mein Geschäftslokal in den Räumen des Möbel-Magazins des Herrn Zoppel und in den Räumen der Floraparfümerie im selbigen Hause links.

Bei bedeutender Ermäßigung der Preise in:

**Herren- und Knaben-Konfektion, moderner Kleiderstoffe, Kleiderstoffreste, Damenblusen, Jacken, Leinen, Bettzeug, Handtücher, Hemden, Barchent, Mousseline, Kattune, Drucks, Futterstoffe für Herren- und Damenschneiderei, Schürzen, Tischdecken, Läuferstoffen, Bettdecken, Männerhemden, Frauenhemden, Kinderhemden in Barchent und Leinen, Gardinenstoffe, weiss, creme und bunt, Strickwolle.**

**Speziell: Arbeiter-Garderoben. Speziell.**

Trotz der enorm billigen Preise gewähre die bei mir üblichen Prozente und gewähre auch jedem neuen Kunden  
☛ ein Prozentbuch. ☛

Geiſtſtraße 21  
neben der Poſt.

# Max Elkan

Geiſtſtraße 21  
neben der Poſt.

Meine neuen Lokalitäten werden vollständig der Neuzeit entsprechend eingerichtet.

## Anarchie.

Ein Regierungsbild aus Italien.

Die sinnlose That in Lyon, die Ermordung Carnot's durch Caserio ist niemandem gelogener gekommen, als dem Dynamitardiener, der heute Italien regiert, nämlich Crispi.

Ich sage Crispiandiarier; denn im gegenwärtigen Augenblick machen sich die liberalen Journale in Rom, in Mailand und in Brescia das Vergnügen, eigenhändige Briefe aus Crispi's revolutionärer Zeit auszugraben und abzu-

drucken, in denen er auseinanderberedt, wie man am besten Bomben fabrizieren müsse — ganz à la Most — um die Tyrannen in die Luft zu sprengen.

Die Blätter knüpfen daran lauffige und fromme Betrachtungen über den Anarchismus. In Wahrheit, was ist unsere Regierung anders, als die reinste Anarchie? nämlich Planlosigkeit, Grundloslosigkeit, Vernunftlosigkeit, Anarchisten zu schaffen, leidenschaftliche Gemüther mit Gewalt zu Verweilungsbahnen zu bringen, das ist gegenwärtig das heftigste Bemühen Crispi's.

Seine von ihm bezahlten Journale in Rom legen ordentlich vor vier nach seinen Unterdrückungs- und Ausnahmemaßregeln der ungeheuerlichen Art, die unter dem Vorwande, gegen Anarchisten bestimmt zu sein, den Todestod Crispi's und seiner Wirksamkeit in Italien, den aufstrebenden Sozialismus treffen sollen. Eine fieberhafte Tätigkeit nach dieser Richtung herrscht in den Ministerhöfen zu Rom. Die auswärtigen Regierungen werden geradezu bombardiert mit Vor schlägen von Crispi, internationale Unterdrückungs- und Ueberwachungsbeschüsse zu fassen. Ein besseres Mittel zur Selbstbeeinträchtigung seines Größenwahns kennt Crispi ja nicht geboten werden.

Ich sagte, die wir regiert tatsächlich die Anarchie. Was ist es anders als anarchische Vernunftlosigkeit, wenn innerhalb der sechsmonatlichen Regierung Crispi's durch die beiden Kriegsjahre in Palermo und Massa-Carrara 4669 Jahre Zuchthaus und Kerker verbüßt worden sind? wenn die Kammer jedoch die Erhöhung des Salzpreises und der Salzsteuer angenommen hat, wobei Crispi in offener Sitzung die phänomenale ökonomische Weisheit zum Besten gab: ich erkläre, wie schon wiederholt von der Regierung nachgewiesen wurde, daß die Erhöhung des Salzpreises nicht die Konjunktur belastet, sondern nur die Wiederverkäufer! — Hierzu ist zu bemerken, daß die Verzehrer der Lombardei in ihrem jüngsten Vierteljahrsbericht die erschreckende Ausbreitung der Bellagra konstatiert hat, und daß diese Ausbreitung, statistisch nachweisbar mit der Vermehrung des Salzpreises und der Salzsteuer Hand in Hand geht. So hat sich in der Provinz Umbrien, die bisher von der Bellagra verschont geblieben war, in diesem Jahr ein neuer Anzeugschmerz mit 92 Fällen der gefährlichen Krankheit gebildet und in der Kommune Perugia wurden bis heute 80 Fälle mehr als im vorigen Jahre gezählt. Aus zwei Provinzen werden in diesem Halbjahr 4556 Fälle gemeldet. Das ist der triumphierende Erfolg der Herrschaft Crispi's in Italien.

Erregend ist es, in den Berichten die kurzen Urteile der Ärzte über die Ursache der grauenhaften Krankheit und über die sprechende Vermehrung der Krankheitsfälle zu lesen. Ein Arzt schreibt unter der langen Kiste der Fälle nur das eine Wort: „Misera!“ (Gleib). Ein anderer schreibt: „Squallida miseria!“ (Starrendes Gled). Ein dritter schreibt: „Mangelhafte Ernährung durch verdorbenen ungesunden Mais“ (türkischen Weizen) u. s. w. Diese durch Crispi eingeführte und durchgehende Erhöhung der Salzpreise in Italien, nach welcher gegenwärtig — um dem Veler einen klaren Begriff dieser ungeheuerlichen Maßregel zu geben — das Pfund Salz in Italien etwa 17 Mal mehr kostet, als in der benachbarten Schweiz, und vor allem die Zustimmung der erbärmlichen durch und durch korruptierten Volksvertretung zu dieser Maßregel ist eine Schande im Ansehen Europas, eine Beschimpfung der öffentlichen Meinung der ganzen Welt, die heute durch Millionen aufgeregter Arbeiter weiß, daß das Salz zu den allerniedrigsten Nahrungsmitteln gerade der niedrigsten, ärmsten, von schlechter Pflanzenkost sich nährenden Bevölkerung gehört, daß somit diese

Blutsteuer ganz und gar von den gequälten Proletariern getragen werden muß.

Welch' anderen Namen verdient diese Regierungsweise als Anarchie? Das wird auch von nicht sozialistischen freigeitlich gesinnten Italiens empfunden und ausgesprochen. Ein bürgerlich-radikales Blatt sagt: Wie hoch und erbärmlich ist die Phrasen von Crispi, die er im Parlament nach dem Attentat auf Carnot ausrief: Der Anarchist hat kein Vaterland! Und die korrupte Kammer klatscht brüllenden Beifall zu dieser hohlen erbärmlichen Phrasen. Wie denn! Ist Caserio Santo etwa in der Luft geboren? oder ist er nicht thatsächlich geboren und erzogen worden in dem Lande der Anapabaten, der Bellagra, der Salzsteuer, der Bankkorruption, des Belagerungszustandes, der Verurteilungen zu 4000 Jahre Gefängnis unter der Herrschaft Crispi's? Hätte man ihn vorher gefragt, er würde sich vielleicht ein glücklicher regiertes Land als Vaterland ausgewählt haben.

Und was konnte er in diesem Crispi'schen Vaterlande anders werden als ein Anarchist?

Ein Zufall hat es gewollt, daß die Dichterin (Ada Negri) eine Zeilung Dorfchullehrerin in der Dörschgemeinde Caserio war. Diesen Umstand greifen nun literale und Bourgeoisblätter mit Begier auf, um in ungläubiger Weise gegen sozialistische Dichtungen und Literaturzeugnisse zu wüten. Es wäre ein Wunder, wenn von diesem Geschrei nicht ein Echo auch in Deutschland wiederhülle.

Ein anderes Bild aus dem Lande, wo die Anarchie regiert. In Sizilien droht unmittelbare Hungersnot mit erneuten krankhaften Ausbrüchen der Verwesung. Infolge des niedrigen Schwefelpreises haben die meisten Gruben die Arbeit eingestellt, um höhere Preise zu erzwingen. Infolgedessen sind 35 000 Grubenarbeiter (Erwachsene und Knaben) (Carusi) mit ihren Familienangehörigen, die schon bisher langsam und allmählich verhungerten, vor das unmittelbare Nichts gestellt. Vergebens erhebt sich auch in bürgerlichen Blättern der Ruf, die Besitzer zu expropriieren und die Gruben vom Staat verwalten zu lassen. Vorra, der Herrscher Siziliens, läßt in den Zeitungen veröffentlichen, daß er die Frage der Schwefelarbeiter studieren werde, jezt nach sechs Monaten seiner Blutherrschaft auf der unglücklichen Insel! Einmalen aber die zur Stillung des Hungers neue Regimenter Karabinier und Gendarmen nach der bedrohten Provinz Calanissetta und wissens Sie, welches das neueste Resultat seiner Studien über die Arbeiterfrage in Sizilien ist?

Es ist das Verbot an alle Blumenhändler, auf den öffentlichen Plätzen der Städte und Drie Siziliens rote Nelken zu verkaufen, weil diese Blumen seit der Verurteilung De Felices als Demonstration im Knopfluch getragen werden. Kürzlich brachte der „Rovvort's“ im politischen Teil die Nachricht, wie der Abgeordnete Imbricani in der Kammer dem Kriegsminister zurief: Es ist Euch unmöglich, den Herrscher Siziliens zu vertreiben; ich erkläre hier vor dem Lande: Er ist ein Cretin, ein Cretin! Heute in dem an allen öffentlichen Plätzen angehängenen kriegerischen Blumenverbot haben Sie die Beschäftigung dieses Urteils.

Die öffentliche Beschimpfung der Tochter des eingekerkerten Märtyrers De Felice, Maria Giulia De Felice im Parlament zu Rom durch Crispi war eine anarchische Grobthat des Exrevolutionärs und Bigamisten Crispi. Sie läßt noch heute bürgerlich radikale und alle sozialistischen Blätter Italiens garnicht zu Ruhe kommen, und sie wirkt fortwährend nach in hunderttausenden von beleidigten Gemüthern. Ein bürgerlich republikanisches Blatt bringt mit Bezug hierauf einen Leitartikel mit der Ueberschrift: Crispi's Bestialitäten, und der „Donquichotte“ in Rom erinnert an die Charakteroffenbarung des Hauptmanns Paroles in Schatespears Lustspiel: Ende gut, alles gut. Dies kann sich nur auf das Urteil des Edelmannes beziehen, der über Paroles sagt:

Er hat den Schutts so überhäuft.  
Das ist die Seitenhieb freispricht.

Man bedachte, daß Crispi, der Giulia die Tochter eines gemeinen Verwehres nannte, in ungeschickter dritter Ehe lebt, daß er seine zweite noch lebende Frau, die er in Eng-

\*) In Wendels „Buch der Freiheit“ ist ein Gebicht von ihr aufgenommen. betitelt: Seid gegrüßt!

land geheiratet, brutal verstieß, um sie später mit Geld abzufinden und daß er noch heute englischen Boden nicht betreten darf, ohne als Bigamist eine Zuchthausstrafe zu erwarren.

Und dieser gleichzeitig in die schmützigsten Selbunter-schlagungen und Wechselländale der Banca Romana zu Rom verwickelte Mensch, dessen Name tagtäglich in den Enthüllungen des Prozeßes Zanlongo genannt wird, bildet den Halbgott der bürgerlichen Welt, das Idol, dem die Parlamentsvertretung zuzuhört, freilich dieselbe Parlamentsvertretung, von der mindestens die Hälfte ihre Arme und Hände ausgebreitet halten nach den Kassen der Nationalbank, und derselbe Mensch wird von Kaisern, Königen, Fürsten und Präsidenten beglückwünscht zu dem mißlungenen Romödien-attentat, bei dem eine Droschkengeheiße getroffen sein soll und das ihm Gelegenheit gab, sich als Helden zu zeigen. In Wahrheit hat er, wie crichtige Blätter von Rom versichern, geübert, als man ihm die fugelelose Pistole in die Hand gab, mit der er wie ein Schautipuel vor der Kammer debutierte.

Und dieser selbe Mensch lebt heute des Wahnes, durch die von ihm ausgehenden neuen internationalen Hez- und Unterdrückungsgeheiß, die, ich wiederhole es, den Anarchismus nur zum Vorwande haben, die weltbewegende und welt-erobende Idee des Sozialismus tödlich zu treffen oder nur zurückzubäumen?

Er kann in Wahrheit seinen Sieg nur beschleunigen und wenn heute die deutschen Arbeiter und die Arbeiter der Welt in allen herrschenden Blättern, in Crispi's „Riforma“ und in Bismarck's „Hamburger Nachrichten“, in „Gaulois“ zu Paris und im „Berliner Tageblatt“, im „Tempo“ und in „Times“, die drohenden Stimmen einer wüthen Reaktion vernahmen, so mögen sie des Spruches eingedenk sein, der ihnen zuruft und verhandelt:

Hört bu der Guten will' Gesehrei.  
So wisse, die Mitternacht ist vorbei.  
Sie krächzen und heulen aufzueig  
Vor Angst, daß bald der Morgen tagt!

Er kann in Wahrheit seinen Sieg nur beschleunigen und wenn heute die deutschen Arbeiter und die Arbeiter der Welt in allen herrschenden Blättern, in Crispi's „Riforma“ und in Bismarck's „Hamburger Nachrichten“, in „Gaulois“ zu Paris und im „Berliner Tageblatt“, im „Tempo“ und in „Times“, die drohenden Stimmen einer wüthen Reaktion vernahmen, so mögen sie des Spruches eingedenk sein, der ihnen zuruft und verhandelt:

Hört bu der Guten will' Gesehrei.  
So wisse, die Mitternacht ist vorbei.  
Sie krächzen und heulen aufzueig  
Vor Angst, daß bald der Morgen tagt!

land geheiratet, brutal verstieß, um sie später mit Geld abzufinden und daß er noch heute englischen Boden nicht betreten darf, ohne als Bigamist eine Zuchthausstrafe zu erwarren.

Und dieser gleichzeitig in die schmützigsten Selbunter-schlagungen und Wechselländale der Banca Romana zu Rom verwickelte Mensch, dessen Name tagtäglich in den Enthüllungen des Prozeßes Zanlongo genannt wird, bildet den Halbgott der bürgerlichen Welt, das Idol, dem die Parlamentsvertretung zuzuhört, freilich dieselbe Parlamentsvertretung, von der mindestens die Hälfte ihre Arme und Hände ausgebreitet halten nach den Kassen der Nationalbank, und derselbe Mensch wird von Kaisern, Königen, Fürsten und Präsidenten beglückwünscht zu dem mißlungenen Romödien-attentat, bei dem eine Droschkengeheiße getroffen sein soll und das ihm Gelegenheit gab, sich als Helden zu zeigen. In Wahrheit hat er, wie crichtige Blätter von Rom versichern, geübert, als man ihm die fugelelose Pistole in die Hand gab, mit der er wie ein Schautipuel vor der Kammer debutierte.

Und dieser selbe Mensch lebt heute des Wahnes, durch die von ihm ausgehenden neuen internationalen Hez- und Unterdrückungsgeheiß, die, ich wiederhole es, den Anarchismus nur zum Vorwande haben, die weltbewegende und welt-erobende Idee des Sozialismus tödlich zu treffen oder nur zurückzubäumen?

Er kann in Wahrheit seinen Sieg nur beschleunigen und wenn heute die deutschen Arbeiter und die Arbeiter der Welt in allen herrschenden Blättern, in Crispi's „Riforma“ und in Bismarck's „Hamburger Nachrichten“, in „Gaulois“ zu Paris und im „Berliner Tageblatt“, im „Tempo“ und in „Times“, die drohenden Stimmen einer wüthen Reaktion vernahmen, so mögen sie des Spruches eingedenk sein, der ihnen zuruft und verhandelt:

Hört bu der Guten will' Gesehrei.  
So wisse, die Mitternacht ist vorbei.  
Sie krächzen und heulen aufzueig  
Vor Angst, daß bald der Morgen tagt!

## Rußische Revolutionäre im Gefängnis und in der Verbannung.

Nach eigenen Mittheilungen erzählt von Fjodor Sjadowff.

(Schluß.)  
Sibirien als Verbannungsort für politische Gefangene und Verurtheilte zerfällt in folgende Zonen: 1. Die entferntesten und am wenigsten bevölkerten Eischen und Dörfer des Jakutischen Gebietes. 2. Städte und Dörfer des äußersten Nordwest- und Westsibirien, die verhältnismäßig mehr bevölkert und kultiviert sind. 3. Nicht bevölkerte Gegenden mit verhältnismäßig mildem Klima. Auf die Bedingungen der Verbannung und den Charakter der Verbannungsorte im Jakutischen Gebiet werden wir später näher eingehen.

Der zweiten Kategorie müssen zugeteilt werden die folgenden Städte: Oborsk, Turuchansk, Karam, Verjotow, Belm. Zur dritten gehört der ganze Jenisseiskreis, ein Teil des Tobolskischen Gouvernements (Salutoransk und Tjarkola dazu gerechnet), außer dem Jakutischen Gouvernement gehören dazu Mariinsk, ein Teil des Kreises Nischni mit der Stadt Nischni selbst, der ganze Kreis der Kona, der ganze Kreis Maiminsk und die Steppen des Generalgouvernements.

Das Klima der nördlichen Gebiete ist äußerst kalt, aber für die Gesundheit des Europäers keineswegs schädlich. Das Klima der südlichen Gebiete ist bedeutend milder, aber für den Europäer schädlich. Die Zahl des Ueberflusses von Todesfällen über die Geburten bei Kindern europäischer Eltern erreicht 6 pro Mille. Brustkrankheiten und Fieber sind dort unter den Verbannten sehr verbreitet. Warum einer von den Verbannten nach West-, der andere nach Ostsibirien, der eine in eine verhältnismäßig bessere Gegend, der andere in eine schlechtere versetzt wird, ist meistens schwer zu sagen. Der Grad der Kompromittierung spielt dabei eine nur untergeordnete Rolle. Es kommt sehr häufig vor, daß stark Kompromittirte nach Maiminsk — das fihirische Italien — versetzt werden, und diejenigen, deren

welche Du mir gabst, willst Du es aufrecht erhalten, daß Du selbst über das Wetter bedachtest?

„Ja, ja — ja, ja, denn will ich mein Korn bei trockenem Wetter einfahren, es regnet, so kann ich warten, bis wieder trockene Luft kommt, und will ich es bei nassem einbringen, kann ich warten, bis Regenwetter wird!“

„hm, hm, hm,“ machte der Gutsherr, und der Pfarrer ebenfalls.

„Aber nun, mein Lieber, was meinst Du denn, wenn Du sagtest, Dein Fohlen wäre klüger als der Pfarrer?“

„Ja — ja, ich, damit meinte ich, daß mein Fohlen einmal so viel Wasser trank, daß es ihm ganz schlecht davon wurde, und seit dem Tage trank es nur so viel, als notwendig ist, daß der Herr Pfarrer aber viele Male so viel getrunken hat, daß ihm ganz schlecht davon wurde, und doch trinkt er noch immer weiter!“

„hm, hm — hm, hm“ sagte der Gutsherr, aber drinnen im Schrank blieb es still, und der Bauer lästete seine Nähe und trabte mit breitem Grinsen um den Mund heim.

„Weiter.“

Mit verstandenes Benefiz. Dienstmädchen (welches die Tochter des Hovels vom Bauer abgeholt). „Fräulein, wie war das heutige Kind?“ — „Fräulein: Traurig. Am Schluff herben sechs Personen!“ — „Dienstmädchen: Das dacht ich mir gleich, weil so viel Kränze ins Theater geschleppt wurden!“

„Frohung.“ Der kleine Franz will beim Wittwisch abjolut seinen Spargel essen. „Warte nur“, sagt die Mama, wenn Du Spargel wirst — in der Kaserne lehren sie Dich schon das Spargel-essen!“

## Schwank von Börge Janssen.

Ein Gutsherr schritt abends über seine Felder, indem er sein Pfeifchen rauchte; da trifft er einen Bauer, welcher vor seinem Hause steht und arbeitet.

„Der Herr hat Dir heuer gutes Getreide gegeben,“ sagte der Gutsherr und nickte dem Bauer zu.

„Der Herr?“ wiederholte der Bauer, „er hat mir auch nicht ein Korn gegeben!“

Ueber diese Rede bekränzte der Gutsherr sich und spuete sich, so schnell als möglich von diesem bösen Gottesrächer fortzukommen.

Im nächsten Jahr ist der Gutsherr wieder auf einem Abendspaziergang und trifft wieder denselben Bauer und hatte nun Lust zu hören, ob er seine Gottlosigkeit fortkähe, und so sagt er:

„Na, mein Lieber, es ist doch herrlich, wie Dein Getreide heuer steht, wenn der Herr Dir jezt nur gutes Wetter geben wird, es einzufahren!“

„D,“ sagt der Bauer, „über das Wetter zum Einfahren gebiet ich selbst!“

Der Gutsherr schüttelte den Kopf und spuete sich schleunigst nach Hause.

Nun besaß dieser Bauer ein schönes Fohlen, welches der Gutsherr gern gehabt hätte, und eines Tages, als sie einander begegneten, fragt der Gutsherr, ob es ihm verkaufen möchte.

„Das verkaufen?“ sagt der Bauer, „nein, nein — nein, denn wäre ich schön dumm, denn das Fohlen ist ja geradezu klüger, als selbst der Pfarrer!“

„Das wäre etwas viel!“ meinte der Gutsherr und tief geradenwegs zum Pfarrer hin und schwakte von der Gottlosigkeit des Bauern.

„Ja — a —“ sagte der Pfarrer und seufzte tief, „so sind diese Weltkinder, aber, ach, was soll man dabei thun?“

„Und dann das Schlimmste von dem Ganzen,“ ruft der Gutsherr, „dann sagt der Lumpenkerl, Ihr wäret nicht einmal so klug, wie sein braunes Fohlen!“

„Sein — braunes Fohlen — sagt er das?“ donnerte der Pfarrer, und wieder dem schon jagend, was ich bin, darauf kann er sich verlassen!“

Und dann verdrödeten sie, daß der Bauer zum Gutsherrn bestellt würde, und doch sollte er dann verhört werden, während der Pfarrer sich im Reiderbüschel verbarg.

„Na, entfinnst Du Dich,“ begann der Gutsherr in feierlichem Ton und nahm eine Pfeife, entfinnst Du Dich, was Du mir antwortetest, da ich sagte, der Herr hätte Dir heuer gutes Getreide gegeben?“

„Ja, ja.“

„Und willst Du dabei bleiben?“

„Ja, ja — der Herr hat mir auch nicht ein Korn gegeben.“

„Nicht —?“

„Er hat mir auch nicht ein Korn gegeben — denn er hat es mir ja nur anvertraut und kann es mir jeden Tag, den es ihm beliebt, wieder fornehmen!“

„hm, hm,“ sagte der Gutsherr, und „hm, hm — hm, hm,“ murrte der Pfarrer im Schrank.

„Aber entfinnst Du Dich auch der anderen Antwort,

Schuld einzig und allein darin bestand, daß konstatiert wurde, daß ein wirklich politisch kompromittierter bei ihnen eine Nacht zugebracht hatte, nach Frankfurt transportiert werden. Wie seltsam es auch erscheinen mag, aber es ist doch Tatsache, daß die Religion der Beurteilten dabei eine große Bedeutung hat. Dem orthodoxen Glauben Angehörige werden milder verurteilt, als Lutheraner; die letzteren milder als Katholiken (Polen). Als schlechtesten kommen dabei natürlich die Juden weg. Es werden natürlich sehr oft aus dem orthodoxen Glauben Angehörige nach Kolyma — dem entferntesten Winkel Nordost-Sibiriens — transportiert, aber dazu müssen besonders triftige Gründe vorhanden sein, wie z. B. wiederholte Flüchtigkeits, Reibereien mit der Administration u. d. Daß die Juden strenger behandelt werden, ist eigentlich eine Sache der inneren Politik. Die Unpopularität der Juden beim Volke ist bekannt. Die Regierung will diesen Umstand benützen, um die ganze revolutionäre Bewegung in Rußland dadurch verhasst und verachtet zu machen, sie in Mißkredit zu bringen, daß sie die protestierenden Strömungen im Lande den Ränken der Juden zuschreibt.

Die politischen Exilierten müssen, an Ort und Stelle gebracht, unter beständiger Aufsicht der Polizei verbleiben. Es sind besondere Aufseher angestellt, die täglich jeden der Verbannenen besuchen müssen und ihnen ein besonderes dazu eingerichtetes Heft zum Niederschreiben übergeben. Die Korrespondenz der Exilierten ist meistens offen, immer aber geheimer Kontrolle unterworfen. Die Verbannenen dürfen keinen Unterricht erteilen, keine literarische Arbeit unternehmen, dürfen ihren Platz ohne spezielle Erlaubnis der Polizei nicht verlassen. Den Einwohnern derjenigen Orte, wo Verbannene angeheftet sind, wird von der Polizei eingeschärft, nicht näher Umgang mit den Exilierten zu pflegen. Auf diese Weise ist das Leben in der Verbannung nur ein erweitertes Gefängnis. Beschäftigung, welcher Art es auch sei, ist unter solchen Umständen unmöglich zu finden. Man ist und bleibt nur darauf angewiesen, was von der Regierung selbst den Politischen als Unterstützung angewiesen wird. Genügend ist diese Unterstützung kaum ausreichend, um die notwendigen Lebensmittel herbeizuschaffen. Geld, welches den Verbannenen, die sich nicht von der Unterstützung, die ihnen von der Krone zukommt, frei gemacht haben, von der Post gelandt wird, wird ohne weiteres konfisziert. Daher darf man wohl behaupten, daß die Lage der politischen Verbannenen im großen und ganzen viel schlimmer ist, als die Lage der deportierten gemeinen Sträflinge. Derjenige gemeine Sträfling, der einige materielle Mittel, Kenntnisse und Geschäftigkeit besitzt, findet immer Beschäftigung und bringt es meistens weit. Manche werden reich in Sibirien und nehmen gute Stellungen ein in der örtlichen Gesellschaft.

Die politischen Verbrecher werden aber künstlich von jeder

allgemein nützlichen Beschäftigung ausgeschlossen. Sie sind gedungen, untätig und im geschlossenen Kreis zu vegetieren. Dieses unnatürliche Leben im Jivot führt zu manchen schlimmen Dingen und macht oft die Exilanten zu einem Fluch.

Alledem zum Trost haben doch die politischen Verbannenen in Sibirien sich eines guten Rufes zu erfreuen. Der Sibirier ist stolz auf die nähere Bekanntschaft mit einem politischen Exilierten. Man braucht in Sibirien keine bessere Empfehlung, als den Namen eines politischen Verbannenen, um überall ehrenvoll aufgenommen zu werden. Die politischen Verbannenen haben sehr viel für die wissenschaftliche Forschung in Sibirien getan. Wir wollen nur die Namen des gegenwärtigen Sekretärs der westsibirischen Abteilung der geographischen Gesellschaft, den berühmten Archäologen D. Klementz und des jetzt in einer Expedition im äußersten Nordwesten Sibiriens begriffenen Geologen Tschischow erwähnen. Durch diese und ähnliche Arbeiten auf dem Gebiete der Wissenschaft wird die ebbende Neuwelle in bezug auf die Regierung in Rußland erbebt.

### Aus dem Reichsgericht.

**Halle, 6. Juli.** (Strafkammerverhandlung.) Ein paar ausgeleitete Gauer, welche es verstanden, die Beschaffenheit anderer Personen auszukundeten, erschienen in den Personen des Schneiders Hermann Hege und des Zigarenhändlers Carl Gentlich, beide aus Delitzsch, auf der Anklagebank. Beide wurden der Erpressung, des Betrugs und der Hehlerei zu jeiden Straftatzen beschuldigt. Im November v. J. erschienen beide Angeklagte bei dem Gehört und Schneidemeister Rothe in Broda-Kaundorf. Hege schloß mit letzterem ein Gespräch an und meinte, er wisse in einer Diebstahlsache wider den bei Rothe früher beschäftigt gewesenen Gehilfen Werner Bescheid und könne möglicherweise durch seine Jugendkraft vor Gericht den Werner, sowie auch den Rothe, Unschuldigkeiten bereiten, indem ihm mitgeteilt worden ist, daß Rothe den Werner veranlaßt habe, auf dem Felde Kartoffeln sich anzuweihen und R. dem W. die Kartoffeln abzugeben. Beide Angeklagten arbeiteten mit Worten an Rothe umher und meinten, daß es unangenehm sei vor Gericht zu kommen, und erklärte Hege, er würde, wenn er Gerichtsbildung bekomme, zu Gunsten Berners und Rothe schweben. Er wolle nun von der ganzen Diebstahlsache nichts mehr sein soll, ließ sich Rothe democh verzeihen, dem Hege 20 M. zu geben. Bei der Schwundelaffäre sollen beide Angeklagte auch noch Bekehrerlei bei R. begangen haben. In ähnlicher Weise hatten die Angeklagten auch bei dem Sandesmann Stendel in Pletzen bei Delitzsch operiert. Davi wies sich Hege als Zeuge auf und erklärte dem Stendel eines Tages, er wisse von der Heilerei in Gerlich, an welcher sich Stendels Bruder beteiligt haben soll. Weisheit und wurde, wenn er 15 M. bekomme, zu Gunsten St. S. auszusagen. Letzterer ließ sich ebenfalls überreden und gab den beiden Angeklagten nach längerem Handeln schließlich 2 M. Die Angeklagten verurteilten sich durch allehand ungläubwürdige Angaben reinzubrennen, hatten aber damit keinen Erfolg. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Hege 1 Jahr 3 Monate und gegen Gentlich 1 Jahr 4 Monate Gefängnis nebst je 2 Jahren Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte bezüglich des gegen Stendel verübten Betruges den Fall gegen Hege wegen Ermangelung eines Zeugen. — Erfolgreich war die Berufung des 28jährigen Bahnbetreters Otto

Ullmann von hier, der vom hiesigen Schöffengericht am 27. April v. J. wegen Körperverletzung mittels unersitzigen Lieberfalls zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Am Abend des 19. August v. J. fand in Hoffmanns Gesellschaftshaus in Dienitz ein vom Reußlitz „Dilve“ arrangiertes Vergnügen statt, wobei es zwischen mehreren Bahndienenden und Mitgliedern des Rindes „Dilve“ zu Streitigkeiten kam, infolge dessen der Geier Franz Rietzsch und der Schloffer Sündig auf dem Beizunwege von Dienitz ziemlich erheblich mißhandelt wurden. Es fand darauf vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Körperverletzung gegen den Bahngesellen Franz Perre, den Rangiermeister Wilhelm Perre, den Bahnarbeiter Friedrich König, den schon erwähnten Ullmann und den Rangiermeister Hadenberg ein Prozeß statt, der, wie erwähnt, mit Verurteilung Ullmanns und Freisprechung der anderen vier Angeklagten endete. Die beiden Verurteilten waren von Personen in Diensten mißhandelt worden, welche sie aber wegen der Dunkelheit nicht mit Bestimmtheit erkennen konnten. Mißbillig und Sündig sind infolge der Verletzungen mehrere Tage arbeitsunfähig gewesen. Durch die heute bezüglich Ullmanns nochmals stattgehabte Meneaufnahme, bei welcher auch mehrere der früheren Angeklagten als Zeugen vernommen wurden, konnten verschiedene Widersprüche nicht aufgeführt werden, was dem U. zu gute kam. Die Staatsanwaltschaft beantragte Verurteilung der Verurteilung; der Gerichtshof hob das erstinstanzliche Urteil aber auf und erteilte auf Freisprechung.

### Aus dem Reichsgericht.

**Leipzig, 6. Juli.** (Eine fidele Gefangenenschaft.) Wegen Verleumdung des Bürgermeisters K. in Lauchstädt verurteilte ein gewisser K. daselbst eine Gefängnisstrafe. Als K. zu einem Termin nach Halle kommen sollte, wurde der Polizeigewalt Friedrich Bahn und ein gewisser Emmerich mit dem Transport des Gefangenen beauftragt. In Halle angekommen, letzteren in einer Kneipe ein Gespräch an und meinte, er wisse von dem Amtsgericht. Als Bahn aus den ausliegenden Zetteln erlah, daß es zum Termin noch längere Zeit war, gingen sie wieder in ein Gasthaus. Emmerich wollte in die Stadt gehen, um einige Einkäufe für K. zu besorgen; doch gelatzte Bahn dem Gefangenen, selber die Einkäufe zu machen; im Amtsgericht wollten sie sich treffen. Emmerich und der Gefangene (J.) waren zur Zeit da, aber der Polizeigewalt ließ sich nicht leben, sodas der Gefangene durch Emmerich seinen Aufseher aus dem Gasthaus holen ließ (J.). Nach dem Termin wurde abermals das Gasthaus besucht, K. schiederte allein in der Stadt herum, beide Billard und gewas diesen Tag seiner Gefangenenschaft in köstlicher Freiheit. Wü der Mühsal nach Lauchstädt kopierte es auch aufwärts, denn Bahn war nicht zu erbliden, aber schließlich brachte K. den Sergeanten glücklich nach dem Ziel ihrer Reise. Da sich K. aber wahrscheinlich noch ein wenig härten wollte, ehe er in die dunklen Mauern des Gefängnisses zurückkehrte, ging er mit Bahn noch in seine des K.) Wohnung, wo sie gemächlich stoffte tranfen. Um 10 Uhr war K. wirklich wieder Gefangener. — Bahn wurde wegen Verbrechen aus § 347 St.-G.-B. (Vorläufige Gefangenenerziehung oder Beförderung derselben seitens des beauftragten Beamten) vom Landgericht in Halle am 7. Mai zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt unter Anwendung mildernder Umstände, weil er gelegentlich und zeitig war und garnicht daran gebacht hatte, daß K. sich während der Gefangenenschaft durch die Flucht entziehen könnte. — In der Revision riigte Bahn Verlegung des § 347; denn dieier Paragrah geht voraus, daß der Gefangene entweichen wollte, was hier nicht der Fall gewesen. Die Revision wurde inbezug heute vom Reichsgericht verworfen, weil es genüge, daß der Gefangene hundertmal auf freiem Fuß-ge genossen sei und die Möglichkeit des Entweichens nicht ausgeschlossen war.

# S. Weiss

Halle a. S.

Geschäftshaus feiner Herren- und Knaben-Moden.

**Mäntel** mit und ohne Futter in allen Stoffarten bis zu den feinsten Qualitäten.

**Mäntel**, wasserdichte,

**Stoff-Mäntel** Gummi-Einlage mit arabischer

Alle Mäntel sind in jeder Preislage in größter Auswahl vorrätig.

Jagd-Joppen, Haus-Joppen, Ausflugs-Mäntel in großen Vorräten.

Commer-Paletots, Saison-Anzüge, Mode-Anzüge zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Knaben-Anzüge in neuesten Facons.



**Otto Kresse**, praktischer Vertreter der Naturheilkunde, seit 7-8 Uhr. Erfolgreiche Behandlung aller, besonders auch Kinderkrankheiten führe ich selbst aus, bei Damen meine Frau. Billige Preise. Zugelassen zur Hamburger Central-Fischer-Krankenkasse.

Garantiert reine unverfälschte Ware! Diebstahl in Nordhäuser verkauft pro Liter 70 Pf. Max Schultze Halle, Werseburgerstraße 50 Ecke der Schmiedestraße. Versandt nach Auswärts nur gegen Nachnahme.

**Christian Ratzsch** Schmiedestraße 21 empfiehlt in reichhaltiger Auswahl seine selbstgefertigten Schuhwaren aller Art für Herren, Damen und Kinder bei solidesten Preisen. Reparaturen nach Maß sowie Reparaturen billigt u. prompt. Gutschmeckend. Mocca-Kaffee geröstet à Pfd. 1.40 4 Brüderstr. 3. Otto Bornschein, nahe am Markt, Halleisches Kaffee-Verlands-Gesch.

**Joh. Reitwiesner** alter Markt 34 empfiehlt sein großes Lager in Hüten Kontrollmarke, Mützen und Schlipfen in allen Farben und Facons zu billigsten Preisen. Besonders mache noch auf mein Lager in Herrenwäsche aufmerksam.

## Nähmaschinen

in jeder Preislage.

**F. Lauenroth, Geißstraße 16, neben der Herbar-Apotheke** Reparatur-Werkstatt.

Die grosse Weltausstellung Chicago hatte nichts wichtigeres für den Haushalt, als Karol Well's Selsenextract. Eine Wohlthat für alle Hausfrauen; es erleichtert ihnen die Arbeit, schonet die Wäsche und hält letztere jahrelang in bestem Zustande, da es keinen Chlor oder andere ätzende Bestandteile enthält. 10mal versucht, nie aus dem Hause gelassen! Künstlich überal.

**Bernsteinfussbodenlack** mit Farbe a Pfd. 75., über Nacht trocknenb., empf. Georg Zeising, Kleinmiedern.

**Bei Schweifzfuß** Salzfischstreupulver à Dose 25 J. Georg Zeising, Kleinmiedern.

Anfertigung nach Garantie eleg. Sitzes.

# Stute & Meyerstein

Gr. Steinstrasse 8 Halle a. S. Ecke Barfüsserstr.

**Bedeutende Preisermäßigung** auf sämtliche Teile unseres großen Warenlagers, bestehend aus Herren- u. Knabengarderoben jeglicher Art. Arbeiter-Garderoben etc. etc.

Ein großer Vorrat leichte Waschanzüge, Jacketts, Hosen, Knabenanzüge zu besonders ermäßigtem Preise.

Anfertigung nach Garantie eleg. Sitzes.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. M. S. S.). Halle.

